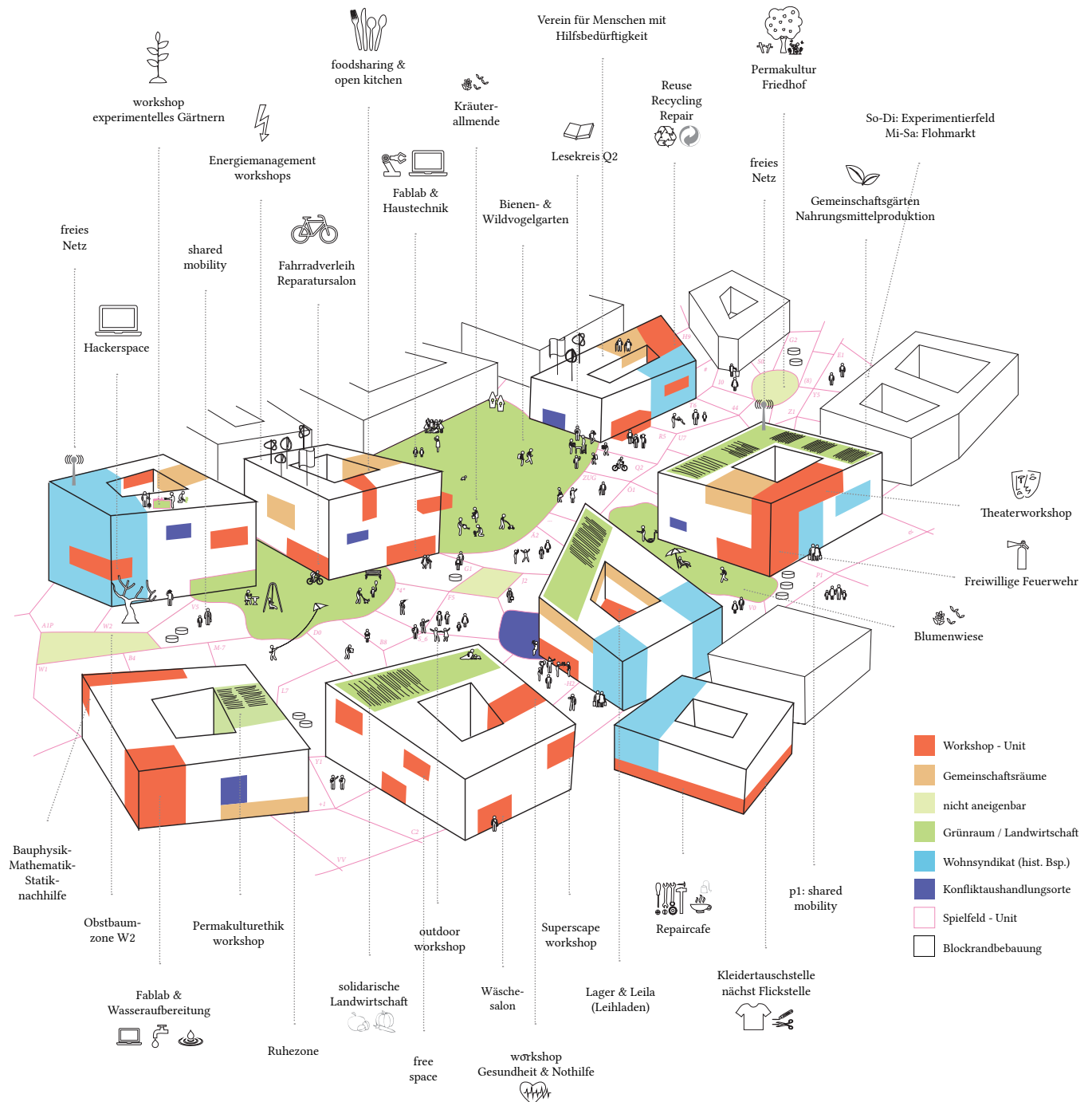


# CITY OF WORKSHOPS

10/2014

Nikolas Kichler & David Steinwender

Zwischenbericht: Ideen zu einer kooperierenden urbanen Gesellschaft



## Beweggründe

Globale Herausforderungen und die ernüchternde Tatsache, dass politische VertreterInnen mit visionären Plänen geizen, verursacht langfristig Pessimismusstimmung. Dass es wiederum Menschen gibt, die sich der Kultur der Konkurrenz entledigen, von Machtansprüchen lösen und Gesellschaft von unten emanzipativ verändern, lässt hingegen Aufbruchstimmung aufkommen.

Mit dieser Momentaufnahme unternahmen wir den Versuch, einen Weg zu zeichnen, wie Wien 2054 zu einer lebenswerten Stadt werden kann. Wir suchen jenen Diskurs, wo nicht nur über das Bedürfnis der Raumgestaltung gesprochen wird, sondern wo dieser als eine soziale Praxis verstanden wird, welche die Stadt von morgen von Grund auf gestaltet: Wien als Spielwiese und Labor für die Zukunft, als Aushandlungsprozess für die eigenen Bedürfnisse, als Ort der Begegnung mit den Herausforderungen des aktuellen Jahrhunderts mit ihren räumlichen Auswirkungen.

## Beobachtungen

### Sharing ist nicht gleich sharing

Zunehmende Bedürfnisorientierung als Antwort auf mangelndes Angebot lassen zahlreiche virtuelle und reale Bewegungen mit Gemeinschaftssinn entstehen, welche vor allem den Kulturen des Do-it-yourself (DIY) & Do-it-together (DIT) zuzuordnen sind. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass Leistungen von Gegenleistungen entkoppelt werden (kein Tausch), Menschen auf Augenhöhe diskutieren (peer-2-peer) und der Bedarf an Dingen selbst bereitgestellt wird. Ebenso besteht ein Unterschied zwischen den DIY-Bewegungen und der Share Economy: bei ersteren findet keine Profitorientierung statt, was bei der Share Economy durchaus möglich ist.

Dabei nutzen diese Gemeinschaften einen sogenannten Pool (= geteilte Ressource), den sie gemeinsam verwalten: Gemeinschaftsräume, -gegenstände, Softwareprojekte. Sie gestalten soziale Beziehungen, die wir Commons nennen. Unabhängig davon ob eine Nutzung den Pool vermehrt (Nichtrivalität: z.B. Software, Wissen) oder beschränkt (Rivalität: z.B. Raum, Lebensmittel), werden in beiden Fällen Arrangements getroffen, die nicht Knappheit, sondern den gleichwertigen Zugang und nachhaltige Nutzung als Ziel haben.

Viele dieser Initiativen, wie Wikipedia oder OpenStreetMaps, erzeugen dabei so viel Mehrwert, sodass selbst Nicht-Beitragende (Privatpersonen, kommerzielle Firmen) davon profitieren. Dies geht soweit, dass nicht-rivale digitale Commons marktwirtschaftliche Positionen bedrohen, welche sich mittels dem Patentrecht abzusichern versuchen.

Auch wenn manche Initiativen immense Potentiale im Umgang mit der Multiplen Krise bieten, fehlt vor allem den urbanen Commons der gemeinsame Austausch. Viele von ihnen operieren wie Inseln, welche ständig von Flutwellen bedroht werden. Oft sind sie nur lose miteinander vernetzt, da den einzelnen Menschen aufgrund der Erledigungen der Aufgaben in der eigenen Initiative häufig die Zeit dafür fehlt. Im Grunde brauchen sie einen sicheren Rahmen, um frei von Existenzängsten den eigenen Bedürfnissen folgend kreativ agieren zu können. Prinzipien, sowie eine Konflikt-, Fehler- und Feedbackkultur definieren eine *Workshopkultur*, welche Kooperation ermöglicht und gelingen lässt.

## Workshopkultur

### Prinzipien der City of Workshops (CoW)

*Offenheit* als Grundsatz steht für den offenen Umgang im gesellschaftlichen Miteinander. Zwischenmenschliche Bezüge werden zueinander hergestellt, sowohl generationsübergreifend als auch zwischen einzelnen gesellschaftlichen Gruppen. Offenheit steht auch für den offenen Zugang zu Information. Dies dient als Grundlage für bessere Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse, sowie für die eigene Bedürfniserkennung, -befriedigung und das bewusstere Abschätzen der Folgen eigener Handlungen.

*Transparenz* als ein Strukturmerkmal erhöht die Bereitschaft, Gesellschaft mitzugestalten, wenn die Möglichkeiten dafür geschaffen wurden. Frei zugängliche, unreglementierte und unzensierte Netzwerkstrukturen verhelfen zur Entfaltung der Potentiale in diesen Netzwerken.

*Selbstorganisation* und *Souveränität* sind wesentliche Faktoren, wenn es um Verantwortungsbewusstsein, Kreativität und Lernprozesse geht. Zusätzlich wird eine bessere Abstimmung der Planung anhand der tatsächlichen Bedürfnisse (unabhängig von externen Regulationsmechanismen) ermöglicht. Dieses Prinzip setzt sich auch mit der Frage auseinander, wie Privatsphäre und Öffentlichkeit ausverhandelt wird.

*Inklusion* ermöglicht ein Mitgestalten für alle. Das Nutzen, Adaptieren, Verändern und Beisteuern von Inhalten, Plätzen und Gesellschaft an sich ist maßgeblich für neue Qualitäten urbanen Lebens.

*Iteration* benötigt kluge *Feedbackmechanismen* und eine *Fehlerkultur*, die Experimentieren und kritische Reflexion (learning by doing, trial and error, lebenslanges Lernen) attraktiv gestalten und zur Verbesserung der Bedürfnisbefriedigung beitragen. Gleichzeitig sichern sie die Qualität von Wissensproduktion und Wissensvermittlung.

*Nicht-Kommerziell* weist daraufhin, dass die Mittel, Räume und Ressourcen der CoW nicht dem Profit, sondern der Bedürfnisorientierung dienen.

### Konfliktkultur

Ein hoher Grad an Selbst- und Mitbestimmung erfordert die Auseinandersetzung mit anderen Menschen, speziell wenn es Meinungsverschiedenheiten gibt. Um den Konflikten den Beigeschmack der Katastrophe zu nehmen, werden diese möglichst konstruktiv durch Feedbacks und Diskussion gelöst.

Die Konfliktaustragung beruht auf gegenseitige Anerkennung. Ein guter Umgang mit anderen erhöht die Reputation und das Vertrauen einer Person. Um Konflikte gut zu lösen, braucht es auch eine entsprechende Fehlerkultur. Kann unmittelbar kein Konsens gefunden werden, lernen die Betroffenen mit der Differenz umzugehen.

Eskalieren Konflikte (z.B. psychische oder physische Gewalt) schadet das einerseits der Reputation (somit keine Motivation, Gewalt anzuwenden) und es können andererseits Sanktionen angewendet werden (kein Anreiz, Gewalt anzuwenden). Ein gut funktionierendes Konfliktumfeld wirkt sich positiv auf eine Workshopkultur und dem Gemeinwohl aus.

## Fehlerkultur

Fehler bergen Potential im kollektiven Tun. Ein adäquater Umgang damit setzt nachhaltig Lernprozesse frei. Durch Respekt und Diskussion können Ursachen konstruktiv bearbeitet werden, sodass eine Wiederholung verhindert wird. Prinzipielle Bestrafung wäre kontraproduktiv. Das schließt allerdings keinesfalls aus, daß verantwortungsloses Handeln keine Konsequenzen mit sich ziehen, z.B. in Form abgestufter Sanktionen. Jedoch wird vor Sanktionierung immer der gemeinsame Dialog gesucht.

## Feedbackkultur

Feedbacks sind Antworten und Kommentare von Menschen über andere Menschen, über Handlungen, Themen, Units, Workshops, etc. und sind für die CoW unabdingbar. Sie dienen der Informationsverbreitung und subjektiven Einschätzung einer betroffenen Person oder Sache. Die Feedbackkultur beschreibt den Umstand, dass Kommunikation nicht in eine Richtung läuft, sondern von allen aktiv (reden, schreiben, zeigen) und passiv (zuhören, lesen, sehen) betrieben wird, sodass eine Diskussion, z.B. durch einen Konflikt ausgelöst, entstehen kann. Der konstruktive Ausgang von Konflikten hängt im Wesentlichen von der Fehler- und Feedbackkultur ab.

## Definition Betroffenenkreis

Für kommende Absätze relevant, wird an dieser Stelle erwähnt, dass ein Betroffenenkreis

- eine informelle Zusammenkunft von Menschen mit gemeinsamen Anliegen sein kann: gleiches Interesse, Betroffenheit, Nachbarschaft, zufällig. Diese kann bestehen bleiben, zu einem Workshop einladen oder sich wieder auflösen. Sie heißen umgangssprachlich auch Bedürfniskreis.
- jene Personen meint, welche von derselben Sache betroffen sind.

## Die City of Workshops

### Die City of Workshops entsteht von unten

Zu Beginn beschließen lokale Initiativen, ihre Raumressourcen einander gegenseitig permanent oder temporär zur Verfügung zustellen. Mit einer Zusammenlegung der vereinspezifischen Mitgliedschaften verringert sich die Hürde für neue CoW-MitgliederInnen wesentlich. Dies wird auch Dank neuer Online-Anmeldeprozeduren und Raumbelungspläne möglich. Diese Niederschwelligkeit zu erhöhter Vielfalt füllt die sonst unternutzten Räume.

Sukzessive schließen sich weitere Orte der CoW an, welche als hier weiter als „Units“ bezeichnet werden. So wird die CoW-Idee Realität und verbreitet sich.

### Wie entstehen Units?

Jedes CoW-Mitglied kann mit dem Einverständnis des Besitzers / der Besitzerin (EigentümerInnen, HauptmieterInnen, Staat) einen Ort bzw. Raum dem CoW-Netzwerk hinzufügen. Bei der Registrierung werden die Unit-Parameter (Fläche, Raumhöhe, Lage, Attribute, Ausstattung) als *tags* erfasst. Dadurch wird dieser für alle CoW-MitgliederInnen adressierbar und nutzbar. Neben geschlossenen Räumen können auch Plätze, Terrassen, Atrien, Innenhöfe, Parks,

Grünstreifen, Restflächen oder landwirtschaftlich genutzte Felder zu Units werden. Auch das eigene Wohnzimmer kann zu einer Unit werden. Units können temporär (der Parkplatz eines Warenhauses wird z.B. abends zu einem Theater, Büroräume werden co-working spaces an Wochenenden) oder als Allmende auf Dauer ins CoW-Netzwerk überführt werden.

Jede Person, die eine Unit gegründet hat, wird zur Ansprechperson dieser Unit (auch AdministratorInnen oder MaintainerInnen genannt). Die Person kann zusätzliche Regeln definieren, sofern diese den CoW-Prinzipien nicht widersprechen. Wenn beispielsweise der Staat einen Straßenbereich als Unit anmeldet, kann eine Nutzungsbedingung dafür sorgen, dass der Verkehr nicht behindert werden darf (z.B. Spielstraße). Im Laufe der Zeit gibt es hierfür Erfahrungen und entsprechende Abstimmungsmechanismen. Units können bei Bedarf zusammengeschlossen oder ausgeweitet werden.

Als Referenz denken wir an die „Privately Owned Public Open Spaces“ (POPOS) in San Francisco oder Seattle, wo EigentümerInnen frei zugängliche private Flächen der Öffentlichkeit zu Verfügung stellen. Allerdings werden diese nicht gemeinsam organisiert und die Nutzung ist zumeist vorbestimmt.

### Idee: vom Bedürfnis zur kollektiven Tat

InitiatorInnen und Beitragswillige finden zueinander, wenn Betroffene ihre Bedürfnisse (z.B. ein dichtes Dach) weder selbst noch informell erfüllen können, und anschließend alle CoW-MitgliederInnen zu einem Workshop zum betreffenden Thema einladen. Interessierte Freiwillige werden von der Einladungsbeschreibung angesprochen. Nach einer Anmeldeprozedur finden fachkundige EnthusiastInnen, Interessierte und Betroffene in diesem Workshop zusammen. Die Motive der Teilnahme können unter anderem auch Freude an der Tätigkeit, Kommunikation oder Talent sein. Je höher die Reputation und Resonanzfähigkeit eines Projekts, desto mehr Kompetenz und Interesse wird hier angezogen. Das Ersttreffen dieses Workshops hat eine Teilnehmerbegrenzung, um gemeinschaftliche Entscheidungsprozesse überschaubar zu halten. Für jene, die aufgrund der Teilnehmerbegrenzung vorerst ausgeschlossen sind, bietet sich die Möglichkeit den Workshop auf eine weitere Unit auszuweiten, bzw. den ursprünglichen - falls möglich - online zu verfolgen. Insgesamt wird hier die gemeinsame Erfüllung eines Themas angestrebt.

### Beginn eines Workshops

Workshops sind offene Möglichkeitsräume für Aktivitäten von mindestens zwei Personen. Es gibt immer mindestens einen Workshophost und einE TeilnehmerIn. Der Workshop ist selbstorganisiert und die TeilnehmerInnen setzen sich aus jenen zusammen, die sich durch die Einladung angesprochen fühlen und freie Zeit haben. Der Workshop ist ergebnisoffen, hat aber immer einen Output. Dabei kann er folgenden Zwecken dienen:

1. Es können Lernprozesse stattfinden, sodass der Betroffenenkreis seine Bedürfnisse selbst erfüllen kann,
2. der Kreis wird dabei unterstützt und begleitet sich selbst zu helfen, oder
3. fähige Workshop-TeilnehmerInnen bieten an, für einen gewissen Zeitraum verbindlich Verantwortung für ein Thema zu übernehmen (z.B. für die Dauer einer Baustelle). Ein Workshop kennzeichnet

sich auch durch die räumlichzeitliche Zuordnung zu einer oder mehreren Units. Der Workshop, bei dem alle Beteiligten zum Output beitragen, unterscheidet sich von gewöhnlicher Dienstleistung, wo nicht alle Beteiligten etwas zum Output beitragen, sondern häufig ein Service schlicht konsumiert wird.

### Betroffenenkreis Einladungsfilterung

Aufgrund des Prinzips der Inklusion werden zu einem Workshop immer alle CoW-MitgliederInnen eingeladen. Abhängig von der Verbreitung der CoW, kann dies zu einer sehr unübersichtlichen Menge an Einladungen führen. Nachdem im Idealfall eine CoW allen Bedürfnissen Raum bieten kann, braucht es für diese unglaubliche Vielfalt und Ausdifferenziertheit ein geeignetes Filtersystem, damit entsprechende Workshops von den CoW-MitgliederInnen gefunden werden können. Neben einem inhaltlichen *tagging*-System gibt es auch eine Gliederung nach Handlungsspielräumen. Denn alleine der *tag* „Architektur“ führt auf unterschiedlichen Ebenen zu einer Vielzahl an Einladungen.

### Gliederung nach Handlungsspielräumen mit dem *tag* „Architektur“

#### *Unmittelbarster Betroffenkreis*

Wir möchten Units nutzen, adaptieren, reparieren und für uns einrichten. Wir schaffen gut beleuchtete und möblierte Räume.

#### *Kleiner Betroffenkreis*

Wir möchten die Innenräume von Units in unserer Umgebung gestalten, Materialien auswählen, Innenwände so setzen, dass Räume flexibel nutzbar sind. Es geht uns darum, Möglichkeiten in Innenräumen zu eröffnen.

#### *Mittlerer Betroffenkreis*

Wir möchten den öffentlichen Raum und angrenzende Fassaden gestalten und betreuen. Uns interessiert die Öffentlichkeit und der Charakter dieser Stadt. Zudem ermöglichen wir die Barrierefreiheit für FußgängerInnen und RadfahrerInnen. Wir interessieren uns für Aktivitäten, Spielstraßen, Ruhezonen, Sonnenschutz, Sitz- und andere Nutzungsgelegenheiten im öffentlichen Raum.

#### *Großer Betroffenkreis*

Uns interessiert die städtische Gebäudegrundstruktur, die Morphologie, welche den öffentlichen Raum langfristig definiert. Als weitere Folge interessieren wir uns für logistische Abläufe, kurze Wege und sind SpezialistInnen in Sachen Infrastrukturen und Mobilität.

#### *Regionaler Betroffenkreis*

Uns interessiert die Verfügbarkeit und der Umgang mit Ressourcen, speziell, welche Baumaterialien & Ressourcen, wie oder wo erzeugt werden. Wir koordinieren zusammen mit benachbarten Städten den Ressourcenbezug aus den gemeinsamen Allmenden.

#### *Globaler Betroffenkreis*

Wir interessieren uns für Urbanisierungsvorgänge in der Welt. Wir betrachten Demographie, Migrationsströme, sowie den Schutz von Ökosystemen und Ressourcenpools nebeneinander. Wir stellen Informationen zu Verfügung und beraten Stadtentwickler.

### Ständige Bedürfnisse

Je beständiger ein Bedürfnis bleibt (Extrembeispiel: Ernährung), desto eher organisieren sich Workshops zyklisch, d.h. die Workshops werden wiederholt angeboten. Mit jedem Zyklus können

Konfigurationen angepasst werden, die eine neue Dynamik entfalten - vor allem hinsichtlich TeilnehmerInnen-Zusammensetzung und -zahl. Die Dauer eines Zyklus wird der Tätigkeit entsprechend sinnvoll vereinbart. Falls eine TeilnehmerInnenzahl die Größe der verfügbaren Units überschreitet, wächst mit der TeilnehmerInnenzahl auch die Zahl der notwendigen Units, welche im weiteren Verlauf in einem engen Austausch miteinander weiter operieren. Ab einer gewissen Größe sind unterschiedliche Ansichten nicht unwahrscheinlich, weshalb WorkshopteilnehmerInnen sich aufteilen können und eine „Fork“ (= Parallel-Workshop zum selben Thema, aber mit anderer Ausrichtung) gründen, welche gezielt alternative Ansätze verfolgen. Zusammenführungen der Tätigkeiten in Folgewerkshops sind ebenso möglich.

### Workshops mit und ohne Verbindlichkeiten

Es gibt zwei Arten von Workshops:

- Workshops in denen Selbstverantwortung (eigenes Interesse wie Lernen, Experimentieren) eine wesentliche Rolle spielt.
- Workshops, wo verbindlich Verantwortungen für andere übernommen wird. Darunter fallen:
  - Workshops mit ständiger Betreuung: z.B. Landwirtschaft oder Pflege. Diese sind häufig durch Vereinbarungen zwischen WorkshopteilnehmerInnen und Betroffenen gekennzeichnet.
  - Workshops mit kurzfristiger Betreuung: z.B. gelegentliche Gebäudewartung ohne langfristigen Verbindlichkeiten.

Workshops können auch ungeplant entstehen, sie heißen „Spontanworkshop“ und können jederzeit in unbenutzten, nicht-reservierten Units stattfinden.

### Ende eines Workshops

Ein Workshop endet, sobald das (re-)definierte Ziel erreicht wurde (z.B. das Gebäude ist saniert.) oder dieser abgebrochen wurde (das Gebäude wurde nicht saniert). Gründe für den Abbruch können z.B. die Neuinterpretation von Bedürfnissen, deren Nichterfüllbarkeit, persönlichen Differenzen, oder aber auch nicht eingehaltene Vereinbarungen sein. Der Faktor Reputation spielt in diesen Situationen eine wichtige Rolle, da er dafür verantwortlich ist, ob intensivere Zusammenarbeit auch zukünftig angestrebt wird. Im Wissenspool der CoW gibt es hierfür Tipps, wie unnötige Wiederholungszyklen verhindert werden können.

### Teilnahmevoraussetzungen und Rechte von CoW-MitgliederInnen

- Jede Person, die die Prinzipien (bzw. den Zweck) der CoW unterstützt, kann eine Mitgliedschaft erlangen. Es können auch temporäre Mitgliedschaften (*sessions*) vergeben werden, z.B. für geladene Gäste. Mitgliedschaften können von jedem CoW-Mitglied vergeben werden, sofern sich dieses dazu befähigt fühlt (einrichten von Zugangsdaten, etc.).
- Jede Person kann sich zu Workshops anmelden, sofern die maximale Nutzerzahl nicht überschritten wurde.

- Jede Person kann zu einem Workshop einladen und diesen einer Unit zuweisen, sofern diese noch nicht belegt wurde.
- Jede Person kann die Ansprechperson einer Unit werden, entweder indem sie selbst eine Unit gründet oder indem sie einE UnitgründerIn vertritt. Diese Personen heißen MaintainerInnen.
- Jede Person, die erheblich gegen Prinzipien der CoW handelt, kann abgestuft sanktioniert werden, sofern die Konfliktlösungsmechanismen oder Feedbackversuche wiederholend nicht erfolgreich waren. Zu den Sanktionen gehören z.B. Verlust des Status eines/-r Unit-Maintainers/-in oder eine zeitlich definierte Anmelde Sperre für Workshops.
- Jede Person kann an der Gestaltung der CoW teilnehmen und mitgestalten. Ideen hierfür werden in Workshops behandelt, dokumentiert, publiziert und für Abstimmungsprozesse vorbereitet.

## Workshopvielfalt

Workshops gibt es für alle Lebensbereiche: Alltag & Kultur, Gesundheit & Sicherheit, Logistik & Mobilität, Technologie, Versorgung & Unterstützung

### Alltag & Kultur

Menschen begegnen sich im Alltag. Sie schaffen eine gemeinsame Kultur. Workshops dieser Kategorie sind Ausdruck einer Alltagskultur.

Bildung wie Lesekreise, Diskussionsrunden, Problemlösung – Theater / Musik / Film / Yoga / Tanz – Umgang miteinander – Talente teilen (kochen, Haare schneiden, programmieren, schreiben, ...) – Open Kitchen & offener Gastgarten – globalen Wissenspool befüllen – Liebe & Zwischenmenschliches – gewisse Art von Veranstaltungen mit prosumerischen Charakter (Karaokeabend, Knit-Night, Kleider-tauschparty)

### Gesundheit & Sicherheit

Erste Hilfe ist ein sehr wichtiges Element einer Zivilgesellschaft. Hier entstehen Workshops, weil Menschen füreinander sorgen.

Aufklärung – Rettung – Freiwillige Feuerwehr – Psychologie (Bezugsgruppen als Ansprechpersonen für Probleme & soziale Auffangbecken) – Training

### Logistik & Mobilität

Damit alle Menschen sich frei bewegen und Güter ökologisch nachhaltig verteilt werden können, ist Koordination für ihren Transport wichtig. Workshops entstehen, damit räumliche Engpässe und Widersprüche vermieden werden.

Fahrpläne & Routen – Lagerverwaltung – Bedarfserhebung – Verteilung organisieren – Fahrgemeinschaft (Individual- und Öffentlicher Verkehr)

### Technologie

Die Schaffung von technologischen Hilfsmitteln schafft Zeitersparnis und ist für viele eine Erleichterung. Je konvivaler\* diese Werkzeuge sind, desto mehr Menschen können sie aktiv nutzen. Baupläne sind für alle einsichtig, und können von allen verbessert und weiterentwickelt werden (opendesign).

Hackerspace – Fablab – Fahrradküche – Offenes Technologiela-bor

### Versorgung & Unterstützung

Diese Workshops entstehen, weil wir Dinge brauchen, die bereitgestellt werden müssen. Wir sind Produzer (Do-it-Yourself) und ProsumenInnen (wir helfen anderen, Dinge zu verwirklichen).

Ernährung: Solidarische Landwirtschaft (CSA), Gemeinschaftsgarten, Food-coop, Foodsharing – Herstellung von Alltagsgegenständen (Werkzeuge; Lager; 3D-Drucker; PCs; Fortbewegungsmittel; ...) – Errichtung von Infrastruktur (Ener-

giegewinnung & Bereitstellung; Gebäude & gebaute Umwelt für Wohnen, Freizeit, Verkehr, Workshops; Möbel & Einrichtung; Abfallverwertung/-beseitigung) – Leihladen – freier Internetzugang

## Spezielle Arten von Workshops

### Spielfelder

Experimentieren und iteratives Lernen sind wichtig, damit eine Gesellschaft sich entwickeln kann. Sie entstehen meist zufällig und unerwartet (Spontanworkshop), und vor allem im Freien. Die Grenzen dieser Felder unterliegen Aushandlungsprozessen.

Formelle Konfliktaustragung – Notfall – Ideenküche

### Hybride

Weil Querschnitte schwer getrennt werden können, ohne das Ganze aus den Augen zu verlieren, gibt es in der Praxis keine strikte Trennung der Workshopbereiche. In der Regel sind Workshops Hybride aus mehreren Kategorien.

Hackspace zum Thema Logistik und Lebensmittel – Fablabs um Infrastruktur zu optimieren (digital wie real)

\* Konvivial heißt, die Funktionsweise des Werkzeugs einfach verstehen und das Werkzeug für selbstgewählte Zwecke verwenden zu können. Ein Autopilot im Fahrzeug ist nicht konvivial (der Computer steuert das Fahrzeug, nicht ich). Ein Gerät, das nur mit Spezialwerkzeug oder nur von FachenthusiastInnen repariert werden kann, ist nicht konvivial (ich habe nicht die Möglichkeit, es zu reparieren). Das Ausführen fertiger proprietärer Software ist nicht konvivial, diese aber zu bearbeiten oder gar selbst zu entwickeln und dann anzuwenden schon.

## Dynamische Polyzentrik von Entscheidungen

Polyzentrische Governance meint die Zuordnung von Kompetenzen entweder vertikal auf unterschiedlichen Ebenen (Bund - Länder - Stadt) oder horizontal zu verschiedenen Bereichen (Ministerium für Finanzen, Wissenschaften, Gesundheit etc.).

Die CoW kommt sowohl ohne an Institutionen fix-vergebene Kompetenzen aus, wie auch ohne Kompetenzhierarchisierung. Menschen übernehmen im Rahmen von Workshops die Verantwortung mit entsprechenden Verbindlichkeiten für entsprechende Aufgaben für eine gewisse Zeit (Workshopdauer). Zwischen Betroffenen und Workshop gibt es hierfür Vereinbarungen.

Da sich immer weniger Einzelinteressen zu Gruppen mit Langzeitcharakteristika zusammenfassen lassen (z.B. StammwählerInnen), stößt eine allgemeine Gesetzgebung in vielen Bereichen an ihre Grenzen. Die dynamische Polyzentrik beruht deswegen auf der Idee der partiellen Konsensfindung und der ständigen Aushandlung wechselnder AkteurInnen. Bis auf wenige Ausnahmen (Menschenrechte, Grundrechte, Strafrecht, Prinzipien der CoW) gibt es keine für die gesamte CoW gültigen Regeln. Vielmehr werden Regelungen situationsbezogen, lokal und sowohl formell in Workshops wie informell in Betroffenenkreisen gefunden.

## Schnittstellen zu bestehenden Strukturen

### Der Staat und CoW in Kooperation

Nachdem die CoW sehr pragmatische Stadtlösungen anbietet, ist es auch für den Staat möglich auf die CoW zurückzugreifen. CoW-Strukturen können ganz besonders einen Beitrag leisten, wenn es zu Themen wie Übernutzung, Unternutzung und unnötigen Abschluss kommt:

- 1.) Nachdem in Europa der Trend zur Sanktionierung von Leerstand

fortschreitet, und z.B. in Paris Unternutzungen steuerlich sanktioniert werden, könnte eine Kooperation zwischen Staat und CoW wie folgt aussehen:

Nach z.B. einem halben Jahr Unternutzung (angelehnt an das Modell Amsterdam) können leerstehende Räumlichkeiten für eine Mindestzeit verpflichtend der CoW zur Verfügung gestellt werden. Die Unit-GründerIn und MaintainerIn wäre in diesem Fall der Staat, der wiederum zur Verwaltung und Nutzung der Raumressource einladen kann.

2.) Nachdem Kapazitäten von Universitäts- oder Kindergärtenplätzen bei steigender Nachfrage sehr beschränkt bleiben, kann auch zu Lehrveranstaltungen oder Kinderbetreuungen in Units eingeladen werden.

3.) Nachdem das Arbeitsmarktservice mit steigenden Arbeitslosenraten konfrontiert ist, kann auch dieses entweder Units gründen oder Tätigkeiten in CoW-Strukturen als Beruf oder Kurs anerkennen.

5.) Auch Förderungen vom Bildungsministerium oder Wissenschaftsministerium können Ziele innerhalb der CoW-Struktur finden, nachdem der kooperierende Zugang zu wesentlich effektiveren Ergebnissen führt und viele Menschen damit erreicht werden können.

6.) Der Staat kann die Bevölkerung dazu einladen, die Betreuung von langfristig ungenutzten öffentlichen Flächen zu übernehmen.

## Mögliche räumliche Dynamiken

Folgender Habitus könnte sich hinsichtlich Architektur und Stadtentwicklung einstellen, wenn Reputation ebenso wie selbstgegebene Regeln und Konfliktlösungsmechanismen an einem Ort eine zentrale Rolle spielen, wo Bedürfnisse, zu deren Erfüllung eingeladen wird, ins Zentrum gestellt werden:

1.) Wege der partiellen Konsensfindung führen zu einer höheren Gestaltungsdiversität im Stadtgefüge. Die Aufgabenteilung orientiert sich nach den Bedürfnissen (siehe „Gliederung nach Handlungsspielräumen mit dem tag 'Architektur'“). Miteinander verwobene (informelle) Nachbarschaftskreise (= spezielle Form eines lokalen Betroffenenkreises) stimmen einander ab.

2.) Es wird um die Frage gehen, wie *wenig* ich planen kann (nicht zu verwechseln mit Nicht-Planen), um gewünschte Entwicklungen einzuleiten ohne aber anderen etwas vorwegzunehmen, zu bevorzugen, bzw. zukünftige Handlungsspielräume einzuschränken. Abfolgen abgestimmter bedachtsamer Entscheidungen führen nicht unwahrscheinlich zu kleinteiligeren Stadt-, Siedlungs- und Infrastrukturen. Dadurch kann gleichzeitig jede räumliche Intervention auf dem aktuellsten (digital / global unterstützten) Erkenntnisstand beruhen.

3.) Auf die maximale Wahlfreiheit wird sowohl in der Nutzung als auch in der nachträglichen Adaptierbarkeit großen Wert gelegt. Modular aufgebaute Strukturen bieten einen Konfigurationsraum, und ermöglichen nachträgliche Adaptierungen an neue Situationen mit geringerem Aufwand. Je weniger komplexe Konstruktionsmethoden angewendet werden, desto leichter sind diese für viele anpassbar (Inklusion). Je eher manipulierbare (z.B Holz / Stroh / Leichtbau), oder leicht herstellbare Materialien (Biopolymere / 3D-Druck) verwendet werden, desto resilienter ist ein nachträglich

Umgang damit. Je eher die Innenraumgestaltung nach Möbelprinzipien funktioniert, desto eher kann diese von den Nutzern eingerichtet werden. Je breitgefächert die Eignung von Raum ist, desto eher kommt dieser für viele Nutzungen in Frage. Es entsteht eine nutzungsoffene, aber dennoch ausdifferenzierte, konviviale Stadtstruktur. Die Gebäudefassade wird als Innenwand des öffentlichen Raums verstanden. Anlaufstelle hierfür ist der *mittlere Architekturbetroffenenkreis*.

4.) Neben den Workshops nimmt hier vorallem auch die digitale Welt (P2P, Wikis, Open Design, Open Hardware, Open Architecture, Wissens-Datenbanken, Feedbackkultur) an der Gestaltung teil. Es werden zunehmend Multi-User-Online-Tools mit effektiven Feedback-Mechanismen verwendet, welche eine integrale und gleichzeitige dreidimensionale Planung ermöglichen. Durch entsprechende Parametrisierung wird auch das gleichzeitige Planen auf mehreren Maßstabsebenen möglich. Zu Softwarekursen, bzw. Planungsworkshops mit dem Bleistift oder Modellbau kann ebenso eingeladen werden.

5.) Der Ressourcenbezug (z.B. nachwachsende, commons-schaffende Materialienpools), die Berücksichtigung ökologischer Systeme, die zyklische Rohstoffnutzung sowie die konkrete Anwendung werden ebenso mit dem Entwurf und der konkreten Ausführung in gemeinsamen Workshops abgestimmt.

6.) Gründerzeitliche Strukturen sind generell sehr nutzungsoffen und geschätzt. Auch aus ökologischer Sicht werden die bestehenden Strukturen erhalten und gepflegt. Dennoch betrifft der Paradigmenwechsel auch den Bestand. Denn Architektur ermöglicht dann Harmonie und Einklang für alle Betroffenen, wenn Teile weggenommen, hinzugefügt oder verändert werden können, ohne das Ganze zu zerstören (in Anlehnung an Leon Battista Alberti, 1452).

7.) Nachdem städtebauliche und gestalterische Vorschläge einerseits „von unten“ kommen und andererseits nicht innerhalb der Grenzen einer CoW-Struktur halt machen können, gilt die CoW auch nach außen hin als ein wesentlicher Impulsgeber für zukünftige (Stadt-) Entwicklungen.

## Revolution der Paradigmen

### Wissenspool

Der globale Wissenspool beschreibt praktisch das Web 3.0. Im Internet wird sich die Wissensverbreitung perfektionieren. Um Wissen optimal auszutauschen, zu feedbacken, etc., werden dafür eigens eingerichtete Tools entstehen bzw. die bestehenden verbessert: Wikis, Plattformen, Kommunikationstools, Datenbanken.

### Ressourcen- und Stoffkreisläufe

Aus ökologischen Gründen werden Ressourcen optimal genutzt. Dies bedeutet einerseits, dass unnötiger Transport vermieden wird, andererseits darauf geachtet wird, dass möglichst kurze und direkte Verbindungen zwischen einzelnen Stationen entstehen. Somit werden Stoffkreisläufe wieder kleinräumiger. Das Cradle-2-Cradle Prinzip bedeutet, dass Produkte so gestaltet werden, dass ihr Einzelteile wieder verwertet werden können. Ein weiterer Vorteil einfacher und modularer Bauweise entsprechender Strukturen. Als Folge des Recyclings wird der Ressourcenabbau weiter reduziert.

## Ein neues Verständnis vom Alltag

Heute drücken wir unsere Bedürfnisse häufig mit Eigentums- bzw. Besitzverhältnissen aus: ich habe (Zugang zu) Bildung, ich habe (Zugang zu) Arbeit, ich habe (Zugang zu) ein(em) Haus. In der CoW wird vor allem die entsprechende Tätigkeit in den Vordergrund gestellt: ich bilde mich, ich arbeite, ich wohne oder nutze.

Formelle Bildung ist ein rares Gut und an viele Bedingungen geknüpft (Zugang zu Universitäten nur über Zulassung durch Matura oder Zulassungsprüfung): Zertifikate geben Auskunft über standardisiertes, einmal auswendig gelerntes Wissen; gleichzeitig verursachen sie Aufstiegschancen in einflussreiche Positionen. Andere Formen von persönlicher Bildung, wie Erfahrungswissen oder Erinnerungen & Emotionen, scheinen, weil nicht „objektifiziert“, wenig Wert zu haben. In der CoW steht die ständige Bildung nach eigenen Bedürfnissen im Vordergrund. Dabei trägt der globale Wissenspool dazu bei, Wissen zu teilen statt zu besitzen oder als Eigentum zu betrachten. In der CoW gibt es Urheber, aber frei zugängliches Wissen.

Ebenso verändert sich das Verhältnis zu Arbeit in der CoW. „Arbeit“ meint dabei alle Formen der Tätigkeiten, nicht nur Erwerbsarbeit. Statt Arbeitskraft als Ware anzubieten, können sich die Menschen dort einbringen, wo sie es können, wollen und gebraucht werden. Wenn CoW-MitgliederInnen sich ausruhen wollen, FreundInnen treffen, sich bilden, etc., können sie dies jederzeit tun, sofern eingegangene Verbindlichkeiten nicht darunter leiden.

In der CoW werden Tätigkeiten vor allem gemeinsam nachgegangen, z.B. in Form von Workshops. Obwohl „Workshop“ eigentlich eigens definiert ist, wird der Begriff „workshoppen“ dennoch umgangssprachlich in der CoW für „tätig sein“ im allgemeinen verwendet - ähnlich der Begriff „googlen“.

Der Besitz von Räumen hat in der CoW weder als Anlage noch als Statussymbol eine Bedeutung. Denn es geht um das nachgehen von Bedürfnissen, die Nutzung von Räumen, die Dank ihrer MaintainerInnen ohnedies als Units frei zugänglich sind. MaintainerInnen übernehmen Units, nicht des Besitzes wegen, sondern wegen der Motivation, Verantwortung zu übernehmen. Privat-genutzte Räume werden vorwiegend als Rückzugsorte verwendet, aber nicht, um andere auszuschließen.

## Theoretische Grundannahmen

### Netzwerktheorie - Netzwerke als Grundlage für die Gestaltung von Institutionen

In einer vernetzten Welt können wir nur als Netzwerk handlungsfähig bleiben:

- Dimensionen von Lösungen müssen denen der Probleme entsprechen.
- Komplexe Systeme werden benötigt um komplexe Aufgaben (z.B. multiple Krise) zu verstehen.

Die Entwicklungen dynamischer Systeme können nicht mit linearen Kausalketten beschrieben werden:

- Cross-Scale Effekte (Kreuzkopplungen: Einfluss von Faktoren auf unterschiedlichen räumlichen und zeitlichen Skalen) und Feedbackloops (Rückkopplungen) führen zu schwer oder gar nicht voraussagbaren Selbstaufschaukelungen, die das System gefährden können.

- Von NutzerInnen selbstgegebenen Regeln geben den Dynamiken der Netzwerke einen Rahmen.

Netzwerke wachsen und bieten durch ihre Verbindungen eine nicht vorhersehbare Vielfalt an Möglichkeiten („the wealth of networks“)

- Wenn dynamische Netzwerke offen und frei zugänglich sind, können Möglichkeitsräume mit positiver Auswirkung auf die Diversität entstehen.
- Empathie ist eine wichtige Voraussetzung in Netzwerken.
- Peer-Produktion nennt ein bewährtes Verfahren, wie durch die vorhandene Intelligenz in Netzwerken Dinge gefertigt werden können. Open Source bietet dabei den freien Zugang zu Information.

*Fazit: Netzwerke bieten Mitbestimmungsmöglichkeiten auf Augenhöhe (peer-2-peer), erzeugen Emergenzen und sind fähig, sich dynamischen Entwicklungen anzupassen.*

P. KRUSE, Y. BENKLER, A.L. BARABASI

### Systemtheorie – Strategien zur Anpassung (Resilienz) oder Verhinderung (Nachhaltigkeit)

Maßnahmen im Bereich der Resilienz und Nachhaltigkeit müssen Rückkopplungen und Dynamiken beachten:

- Systeme haben kein Gleichgewicht, sondern eine Dynamik, die es stabilisiert (Panarchie)
- Systeme bestehen aus Elementen, deren Entwicklung als Zyklen zu verstehen sind: diese Zyklen bestehen aus mehreren Phasen (Aufschwung, Zusammenbruch und Neuorganisation). Diese Elemente sind miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig (Cross-Scale Effekt). Kleine und schnelle Zyklen (z.B. Banken) können große und langsame Zyklen (z.B. Wirtschaft) beeinträchtigen und sie zum Zusammenbruch bringen; umgekehrt stabilisieren große die kleinen Zyklen (vgl. Selbstaufschaukelungen). In Summe halten diese unterschiedlichen Zyklen (jeweils in unterschiedlichen Stadien) das System in der Waagschale.

Je komplexer die Systeme, desto geringer die Resilienz:

- Insofern kann nicht ausgeschlossen werden, dass dynamische Netzwerke oder Teile davon zusammenbrechen können.
- Hohe Resilienz bedeutet hohe Selbstorganisationsfähigkeit in dynamischen Strukturen. Sie kennzeichnen sich durch Modularität, Redundanz & Vielfältigkeit. Komplexe Systeme haben aber auch rigide Strukturen.
- In resilienten Systemen sind Verluste einzelner Systemelemente verkraftbar (weil ersetzbar). Wenn notwendig, passt sich das System an.

*Fazit: Das Verstehen der Panarchie und ihrer Zyklen ist wichtig, für das Verstehen von Resilienz. Während Systemelemente in großen Zyklen das (komplexe) System stabilisieren (aber gleichzeitig rigide / starr werden), sind selbige in kleinen Zyklen Pioniere und erproben Strategien, wie sich das System weiterentwickeln kann. Auf diese Art können sich Institutionen weiterentwickeln.*

C.S. HOLLING, D. MEADOWS, B. WALKER

### Commons-Forschung – Commons sind nicht, sie werden gemacht!

Die „Tragik der Allmende“ kann durch Kommunikation und adäquates Management verhindert werden:

- Selbstbestimmte, lokal angepasste und extern akzeptierte

Regeln sind besser als extern-vorgegebene standardisierten Regelwerke.

- Die Betroffenen müssen sich und die Ressource kennen, um geeignete Optionen anwenden zu können.
- Von allen akzeptierte Mechanismen zur Entscheidungsfindung, Konfliktlösung, Monitoren und Sanktionierung sollten vorhanden sein.

Der Umgang mit der Ressource ist das Entscheidende:

- Wenn Commons genutzt werden wollen, ist es wichtig, sie auch bereitzustellen (Commoning). Sonst drohen sie zu verschwinden.

*Fazit: Commons bezeichnet etwas Materielles oder Immaterielles, das gemeinsam genutzt wird. Wir sind von Commons umgeben und hochgradig von ihnen abhängig. Sie brauchen daher Schutz.*

E. OSTROM, D. HARVEY, S. HELFRICH

## Sozialwissenschaften: Gesellschaft als komplexes Konstrukt

Das Individuum steht in wechselseitiger Abhängigkeit zu seiner Umwelt:

- Der Habitus wird durch das soziale Umfeld geprägt.
- Entsprechende Verhaltensweisen werden imitiert, erlernt und dadurch reproduziert. Autopoietische Systeme entstehen.

Durch Handlung und Kommunikation schaffen wir Öffentlichkeit und Gesellschaft:

- Wird diese Kommunikation und Praxis eingeschränkt, verhindert oder verboten, dann verschwindet der öffentliche, oft auch kritische Diskurs als Gegengewicht zum Herrschenden und Privaten. Ein Gegengewicht kann die Zivilgesellschaft sein.
- Wissen und Macht hängen voneinander ab.

Das Recht, Rechte zu haben:

- Menschenrechte existieren nicht per se. Vielmehr bestimmt eine bestehende Gemeinschaft (bzw. ihre VertreterInnen / MachthaberInnen) über Zugehörigkeiten zu ihr und vergibt Rechte an ihre MitgliederInnen (bzw. Nicht-MitgliederInnen), kann sie aber auch wieder nehmen.

Verdinglichung verhindert die Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse:

- Gesellschaftliche Verhältnisse werden von Menschen gemacht. Die Verdinglichung und Ökonomisierung sozialer Beziehung lässt diese aber natürlich erscheinen. Ihre Hintergründe werden durch Bürokratisierung als Entmündigung eigener Entscheidungsfähigkeit und das Drängen in das KonsumentInnen-Dasein verschleiert. Diese Systeme sind ebenfalls selbstproduzierend (autopoietisch).
- Gesellschaftliche Verhältnisse werden über technische Errungenschaften erzeugt. Werden diese nicht hinterfragt, entstehen Pfadabhängigkeiten, welche durch Standardisierung und Bürokratisierung verfestigt werden. Nichtkonvivialität entsteht: Probleme werden nur noch symptomatisch behandelt.

Verflüssigung und Individualisierung der Gesellschaft:

- Einzelinteressen der Menschen lassen sich immer weniger zu Gruppen mit Langzeitcharakteristika zusammenfassen (z.B. StammwählerInnen von Parteien)
- Die Individualisierung, Selbstbestimmung und kurze Gebundenheit betrifft das Verhältnis zu Arbeit, Orte, Werte,

Einstellungen, Beziehungen etc., welche nomadisch durchgegangen und eher konsumativ genutzt werden, und löst traditionelle Formen von Netzwerken (z.B. Familie...) ab.

*Fazit: Gesellschaftliche Veränderung setzt auf verschiedenen Ebenen an, vor allem aber bei sich selbst und der nächsten Umgebung, den dort haben wir den Einfluss, gesellschaftliche Praxen zu ändern.*

R. SENNETT, P. BOURDIEU, N. LUHMANN, J. HABERMAS, T. ADORNO, H. ARENDT, I. ILLICH, Z. BAUMAN, F. ASCHER, M. FOUCAULT

## Neurobiologie & Sozialpsychologie - "No one wants to be the sucker"

Intrinsische Motivationsfaktoren:

- Intrinsische Motivation hat positive Effekte auf qualitativvolles Lernen, das Empfinden von Verantwortungsbewusstsein,
- Unterminierung der Selbstbestimmung: intrinsische Motivation wird durch externe Anreiz- und Drucksysteme ersetzt (Belohnung oder Sanktionen). Es kommt zum Korruptionseffekt.
- Je enger der Bezug zur anderen Personen ist, desto empathischer verhalten wir uns, z.B. zur Familie und Freunden im Vergleich zu fremden Menschen auf der Straße.

Es gibt einen angeborenen Sinn für empfundene Unfairness, nicht jedoch für Fairness:

- Faires oder unfaires Verhalten wird wesentlich vom sozialen Umfeld geprägt. Dies erklärt auch das Problem der Tragik der Allmende, wenn keine Kommunikation stattfindet. Sobald jemand nur auf den eigenen Vorteil hin agiert, empfinden andere dies als unfair. Folglich kommt es zum Trittbrettfahrer-Innenum (vgl. Korruptionseffekt).
- Fairness entsteht in der Relation zum Anderen.

Die Lernqualität hängt wesentlich vom sozialen Umfeld ab:

- Wir lernen emotionengebunden, iterativ (Schritt für Schritt aus Fehlern, durch Erfahrung und Ausprobieren) und haben nur ein gewisses Maß an selektivem Aufmerksamkeitspotential. Dabei ist es wichtig, das eigene Tempo zu gehen.
- Provokationen und Verwirrungen können entsprechende Denkprozesse anregen. Das soziale Umfeld kann unterstützend wirken. Gewünschtes Verhalten muss von anderen beispielhaft vorgelebt werden, wenn es zur sozialen Praxis werden soll.

*Fazit: Eigene Erfahrungen spielen beim Lernen eine wesentliche Rolle. Dabei geht es nicht nur um Wissen, sondern auch um Verhaltensweisen, welche wir uns aus dem Umfeld aneignen. Einzelne tanzen nicht gerne aus der Reihe und neigen zur Imitation des Umfeldes, selbst wenn es den eigenen Einstellungen widerspricht (Korruptionseffekt). Lösungsansätze müssen diesen Umstand adressieren.*

E. FEHR, R.D. PRECHT, E. DECY, M. RYAN

## Konklusion – Rückschlüsse auf die Gesellschaft

Gesellschaft und insbesondere Städte sind Netzwerke und Systeme mit komplexen und schwer voraussagbaren Dynamiken.

- Eine hohe Resilienz erfordert Vielfalt, Module und Redundanz. Selbstorganisation und wenig top-down Reglementierung ermöglicht Emergenz.
- Aufgrund der geringen Resilienz von Gesellschaften mit hoher Komplexität und Entwicklungsgrad (starre Strukturen, lose soziale Verbindungen), ist der Umgang mit den Dynamiken dieser Gesellschaften von äußerster Wichtigkeit, um Zusammenbrüche zu verhindern.



- Das Verstehen von adaptiven Zyklen und Abhängigkeiten ermöglicht dabei Einblicke in die Funktionsweise von Dynamiken der Systeme.
- Die Faktoren Macht und Fremdbestimmung sollten im soziologischen wie auch psychologischen Kontext nicht außer Acht gelassen werden.

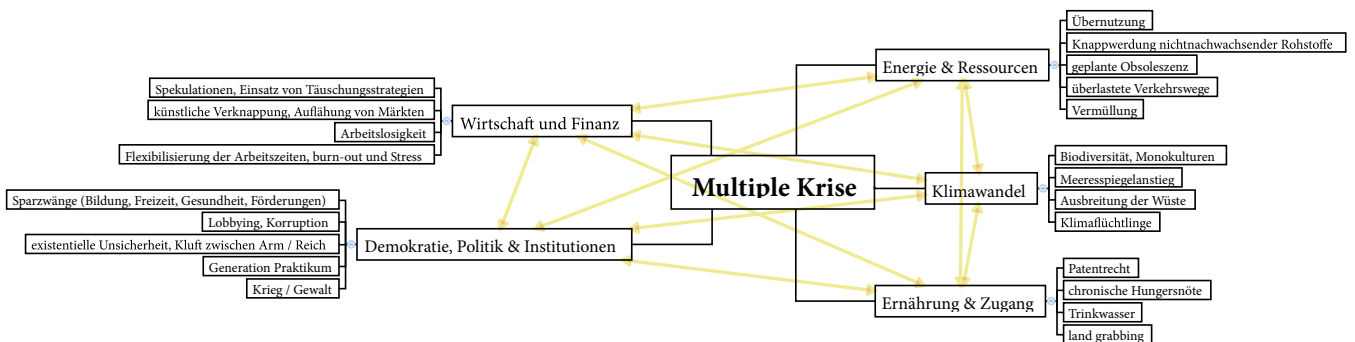
Aus diesen Gründen erscheint es sinnvoll, sich ein autopoietisches System zu schaffen, das einen angemessenen Umgang miteinander fördert:

- Kommunikation in einer angemessenen Konflikt-, Feedback- und Fehlerkultur mit gegenseitiger Anerkennung und Respekt
- Milieus (Communities) als soziales Umfeld und Auffangbecken
- intrinsische Bedürfnisorientierung
- ausreichend Handlungsspielräume für Betroffene im Umgang mit komplexen, dynamischen und sich selbstaufschaukelnden Systemen und Netzwerken
- adaptierbare und modulare, resiliente Strukturen mit Ausfallsicherheiten und Redundanzen.

Es gilt aus der passiven Haltung auszubrechen und eine aktive Rolle in einem geeigneten Rahmen einzunehmen. Dies wird ermöglicht durch ausreichenden und einladenden Zugang zu Informationen, Ressourcen und Beteiligungsmöglichkeiten für alle.

## Ausgangsbasis unserer Überlegungen:

### Die multiple Krise



## Kontakt

### Nikolas Kichler

Heiligenstädter Strasse 12/18, 1090 Wien  
 nikk@posteo.at  
 +43 680 1160 734

### David Steinwender

Sandgasse 23, 8010 Graz  
 davste@posteo.de  
 +43 660 559 5409

